

Editorial

Es kann erschütternde Folgen haben, sich ab und an eine Was-sind-und-was-sollen-Frage zu stellen – eine sogenannte WS₂-Frage. Zum Beispiel: *WS₂ die Zahlen?* Wurde ein Knaller. Ebenso: *WS₂ Sondierungsgespräche?* Oder: *WS₂ die Mitteilungen?* Erschüttert mich wöchentlich. Oder: *WS₂ die Cantor Medaille für das Lebenswerk?* Gerd Faltings stellte sich diese Frage während seiner Dankesrede in Salzburg – und war erschüttert. Will ihm die DMV damit sagen, er solle jetzt aufhören? Dann stellte er noch eine WS₂-Frage: *WS₂ die Exzellenzinitiative?* Auf die hatte er eine Antwort. Es handle sich um die deutsche Idee, jemandem, der längere Zeit gute Mathematik macht, so ein „Ding“ zu geben, damit er dann keine Zeit mehr habe, Mathematik zu machen. Wir haben eine Karte gezeichnet, welche deutschen Universitäten es im Faltingschen Sinne besonders schwer haben. Und wir halten allen Mathematikern die Daumen, die gegenwärtig aus Exzellenzantragsgründen kaum Zeit für Forschung finden.

Einer der Hauptverantwortlichen für die unnachgiebige Förderung wissenschaftlicher Exzellenz ist Jean-Pierre Bourguignon, Präsident des European Research Council und seit Salzburg Ehrenmitglied der DMV. Im Interview erzählt er, wie er für seine Forschung Zeit fand und heute noch findet.

Was die Emmy-Noether-Vorlesung ist und soll, muss man nicht erklären. Emmy Noether steht für die Kraft der Mathematik, nach der Sache und ungeachtet der Person zu urteilen. Dass das nicht allen Mathematikern leicht fiel und manche die WS₂-Ordinarius Frage einfach nicht klar gekriegt haben, zeigt der grundwichtige Artikel von Reinhard Siegmund-Schultze. In Salzburg hielt Ursula Hamenstädt die Emmy-Noether-Vorlesung. In diesem Heft spannt sie einen wunderbar zugänglichen Bogen von den Arbeiten Marina Ratners zu denen Maryam Mirzakhanis.

Mehr als vier von fünf Deutschen erklärten in einer Umfrage, man sollte programmieren können, um die Zukunft mitzugestalten. Ich sehe das als Fortschritt gegenüber älteren Umfragen, nach denen für die Digitalisierung Kreativität und Kommunikation wichtiger seien als Fachwissen. In einer anderen Studie kam heraus, dass selbst unter Jugendlichen nur etwa jeder Zehnte programmieren kann. Wie auch immer man es mit der Statistik hält: viele, die wollen, dass Schüler Programmieren lernen, wissen selbst nicht, was das ist.

Zu wichtigen Themen dürfen nicht nur Experten eine Meinung haben. Immanuel Kant stellt in nachgelassenen Schriften passende Gedanken über „Köche ohne Zunge“ an (vgl. das gleichnamige Buch von Jens Kulenkampff). Dennoch sollte man jetzt mit Verstand die Frage angehen: *WS₂*

Programmieren in der Schule? Kinder sollen Computern sagen können, was zu tun ist, damit nicht Computer ihnen sagen, was sie zu tun haben. Von außen sieht es so aus, als müsse man dafür seine eigenen Gedanken in diese seltsamen Zeichen verwandeln, die aus den Matrixfilmen bekannt sind. In Wahrheit geht es freilich vor allem darum, seine Gedanken logisch zu ordnen und klar zu formulieren. Mit anderen Worten, die Schüler brauchen mehr Zeit für Mathematikunterricht.



WS₂ der Mathematikunterricht? ist auch eine Frage, in der nicht nur Köche mit Zunge eine Meinung haben. Es ist als Herausgeber interessant zu beobachten, wie viel mehr Bereitschaft besteht, sich zu einem Thema zu äußern, für das man nicht berufen wurde, als einen allgemein verständlichen Artikel zum eigenen Forschungsgebiet zu schreiben. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich freue mich über die Schuldiskussion in den *Mitteilungen*. Ich würde mich auch über mehr Leichtmut freuen, Fachartikel zu schreiben.

Das muss nicht der 14-seitige Prunkartikel sein. Der wird ohnehin kaum gelesen. Da sind wir bei: *WS₂ die Artikel in*

den Mitteilungen? Es gibt ein paar, wenige Regeln: Keine Nachrufe, keine Jubiläumsartikel (merkwürdig, wie sich gestandene Mathematiker für das Dezimalsystem begeistern), keine Buchbesprechungen. Es gibt Ausnahmen. Aber die Regel mit den Ausnahmen lautet, dass man in der Regel keine Ausnahme ist. Diese Regeln helfen jedoch wenig beim Schreiben.

Eine Frage *WS₂ X?*, lässt sich am Besten beantworten, wenn X gerade nicht da ist. Angenommen Sie sitzen beim Mittagessen mit Kolleginnen und Kollegen, die über ein neues Resultat sprechen, das in deren Gebiet jeder kennt. Da wäre es doch nur höflich, wenn eine oder einer davon Ihnen auf der Serviette kurz aber genau erklärt, worum es geht und weshalb es so wichtig ist. Noch besser, wenn Sie es schon aus den *Mitteilungen* wüssten. Genau dieses Tischgespräch ist das X, das fehlt. Ich lade Sie ein, kurze, kurzweilige und gut verständliche Artikel zu schreiben, es sei denn Sie erforschen nur langweilige Fragen. Wenn Sie noch überlegen, ob und wie Sie über ein Thema schreiben wollen, freue ich mich mit Ihnen vorab zu sprechen.

WS₂-Fragen sehen Wesensfragen gefährlich ähnlich. Diese stehen spätestens seit Wittgenstein in schwerstem Verdacht, auf Scheinprobleme zu führen. Das Argument lautet in etwa: es gibt Heuhaufen, auch wenn niemand sagen kann, wie viele Halme es für einen Haufen braucht. Anders gesagt, man muss nicht fürchten, dass etwas aufhört zu existieren, nur weil es keine hart geregelten Grenzen hat. Das gilt auch für gute Artikel in den *Mitteilungen*.

Sebastian Stiller